

CINEMATOGRAPHISCHES CALENDARIUM

Schöpfstraße 21, 6020 Innsbruck

MENSCH BIERMANN; BRD 1976/77; Regie: Heiner Herde und Carsten Krüger; Kamera: Carsten Krüger; Schnitt: Marion Richter; Darsteller: Wolf Biermann (16 mm - Lichtton; Farbfilm; 90 min).

„Mensch Biermann!“ von Heiner Herde und Carsten Krüger. Ursprünglich sollte es nur eine Fernsehdokumentation über Biermanns Gastspiel in der Bundesrepublik werden, doch nach der Ausbürgerung des Liedermachers lud Biermann selber die beiden Autoren ein, weiter zu drehen: die erste Pressekonferenz in Köln ebenso wie die vor Wallraffs Wohnung lungernenden Boulevard-Reporter, bei deren Anblick sich Biermann an den Stasi erinnert fühlte, aber auch die Konzerte und jene Momente der Reflexion, in denen der Exilierte seine neue Situation zu definieren versucht. Ohne Kommentar, mit einer über weite Strecken sehr ruhigen Kamera, die sich der üblichen Fernsehhektik enthält, protokollieren Herde und Krüger die ersten Wochen von Biermanns Exil: ein angenehmer, bescheidener Film mit vielen Liedern, darunter auch dem „Memphis-Fan-Club-Blues“, dessen Refrain aus den Autnummern von Biermanns Stasi-Schatten in der DDR besteht. (Die Zeit; Filmtip; Beachtlich.)

FUCKING CITY; BRD 1981; Regie, Buch, Kamera, Schnitt: Lothar Lambert; Darsteller: Ulrike S. (Helga), Stefan Menche (Rüdiger), Lothar Lambert (Kurt), Dagmar Beiersdorf (Klara), Ayla Algan (Mutter), Hans Marquart (Jungfilmer), Renate Solaymani und Erka Rabau (Pflegerfälle); (16 mm, 88 min, Schwarz / Weiß, Format 1: 1,33).

Berlin heute - vier Menschen scheitern auf unterschiedliche Weise. Helga und Rüdiger führen eine seltsame Ehe. Per Lonely-Hearts-Anzeige kontaktieren sie junge Ausländer, die zu Sexspielen und Filmaufnahmen eindeutiger Art bereit sind. Helgas Arbeitskollege, der schwule Fleischer Kurt, sucht Erfüllung in flüchtigen Abenteuern im Park. Seine aus der Provinz angereiste Schwester Klara wird zur Heirat mit einem ihm gefälligen Asylanter gedrängt. Nachdem Rüdiger sie vergewaltigen wollte, stimmt Klara der „Abmachung“ zu. Doch kein „Happy End“ in Sicht: Kurt erlebt sein Waterloo im Gebüsch, Klara verschwindet mit Ehemann im Orient. Und Rüdigers sexuelle Obsession gepaart mit Helgas seelischer Abhängigkeit - führt zur existentiellen Katastrophe...

Wir zeigen diesen Film vom 17. bis 21. um 22.00 Uhr.

ROTE LIEBE; Berlin 1982; Regie, Buch und Schnitt: Rosa von Praunheim; Musik: Ideal, DIN A Testbild, Jakob Lichtmann; Darsteller: Helga Götze, Sascha Hammer, Mark Eins, Eddie Constantine; (16 mm, 80 min, Farbe).

Dieser Film ist der Radikalität zweier Frauen gewidmet. Alexandra Kollontai war Ministerin für soziale Fürsorge in der ersten Lenin-Regierung im Jahre 1917. Sie setzte sich für die freie Liebe, für die staatliche Betreuung von Kindern, für die Erleichterung der Scheidung, für Mutterschutz, für die Abtreibung und alle Gesetze, die die Frau dem Mann gleichstellen, ein. Ihre damals durchgebrachten Reformen wurden allerdings später unter Stalin wieder revidiert. Helga Götze ist die neue Frau. Sie lebt jetzt, und zwar in Berlin-Kreuzberg. Sie macht Gedichte, malt und spricht radikal über Sexualität. Sie macht uns klar, wie kaputt wir sind, wie verklemmt erzogen von Eltern, Staat und Kirche. Aber sie spricht nicht nur, sie lebt es aus. Helga macht Aktionen auf der Straße, in der U-Bahn, auf Schulhöfen. Umhängt hat sie ein Schild: ficken ist Ökologie.

Rote Liebe ist zum einen die Verfilmung der gleichnamigen Novelle von Alexandra Kollontai: einer Beziehung zwischen der Revolutionärin Wassilewa und Wladimir, dem Direktor einer Handelsgesellschaft. Wladimir betrügt Wassilewa und belügt sie dann, weil er sie nicht verlieren will. Wassilewa wird krank, leidend, abhängig. Sie will nicht die Frau Direktors sein, kann aber aus ihrer Umgebung nicht ausbrechen. Diese Geschichte wird ständig durch das Portrait der Helga Götze, ihre Reden, Thesen, Theorien und konkrete Vorschläge unterbrochen. Sie will nur mit Leuten arbeiten, die wissen, daß Zwangsbeziehungen in der üblichen Art nicht mehr möglich sind. Denn: „Ein Neurotiker will den anderen in sein System reinbringen, und das geht dann um Leben und Tod.“

Wir zeigen diesen Film vom 2. bis 8. um 22.00 Uhr.

SAUVE QUI PEUT - LA VIE (RETTE SICH WER KANN - DAS LEBEN); Frankreich / Schweiz 1980; Regie: Jean-Luc Godard; Buch: Anne Marie Miéville, Jean Claude Carrière, J.-L. Godard; Kamera: Willy Lubchansky; Darsteller: Isabelle Huppert (Isabelle), Jacques Dutronc (Paul Godard), Nathalie Baye (Denise), Cécil Tanner (Cécil) u. a. (35 mm, Format 1: 1,37; Farbfilm; 88 min; FRANZÖSISCHE ORIGINALFASSUNG MIT DEUTSCHEN UNTERTITELN).

Im Mittelpunkt des Films stehen drei Personen: der Fernseh-schaffende Paul, seine ebenfalls beim Fernsehen beschäftigte Freundin Denise und die Prostituierte Isabelle. Die Beziehungen dieser Menschen zu sich und ihrer Umwelt sind geprägt von Gefühlsverwirrungen, von Macht und Abhängigkeit, von Demütigungen. Die Kontakte der Frauen zu den Männern entlarven eine Gefühlslosigkeit dieser Männer. Film ist Bewegung, und die Bewegung, die Godards Personen ausführen, gliedern den Film in seine Kapitel: „L'imaginaire“, die Flucht von Denise aus ihrer Bindung an die Arbeit auf dem Lande; „La peur“, der gescheiterte Ausbruchversuch des nicht genügend starken Paul; „Le commerce“, der Handel mit Isabelles käuflichem Körper als Symbol für die Beschaffenheit einer Welt, die selbst Gefühle nur noch in Form der Ausbeutung kennt, und schließlich „La musique“, der Versuch einer Rettung vor dem Nichts.

Godard bringt die in einzelne Kapitel aufgelösten Geschichten der Personen in einen größeren Zusammenhang. Der Zusatz „la vie“ im Titel zeigt auf, daß das Leben selbst, nicht im individuellen Sinne, gerettet werden muß. Das Leben der Personen ist Ausdruck dieser versteinerten Zeit.

LANCELOT - RITTER DER KÖNIGIN (LAN-CELOT DU LAC); Frankreich 1973; Regie und Drehbuch: Robert Bresson; Kamera: Pasqualino de Santis; Schnitt: Germaine Lamy; Musik: Philippe Sarde; Darsteller: Luc Simon (Lancelot), Laura Duke Condominas (Guenièvre), Humbert Balsan (Gauvain), Vladimir Antolek-Oresek (Artus), Patrick Bernard (Mordred) u. a. (16 mm - Lichtton; Farbfilm; 83 min; DEUTSCH SYNCHRONISIERTE FASSUNG).

Lancelots Versuch einer Verständigung mit seinem Rivalen Mordred ist hilflos und zum Scheitern verurteilt. Der Kampf um die Macht, um die Frau (Geneviève) determiniert unausweichlich die Entscheidungen. Die Opfer sind die Tiere, die Frauen, die Jugend, schließlich Lancelot und die Ritter selbst.

„Lancelot du Lac“ war für Bresson, als er den Film realisieren konnte, schon ein altes Projekt. Zuerst kam er durch ein Drama Cocteau (Les Chevaliers de la Table Ronde) mit dem Stoff in Verbindung. Er geht zurück auf „Lancelot ou La Charette“ (um 1170), einem der fünf Romane um König Artus von Chrestien de Troyes. Bresson suchte sich nicht die erfolgreiche, gemeinschaftsstiftende Suche Parcevals nach dem Gral, sondern die erfolglose, schmerzliche und mit vielen Toten bezahlte und sinnlose Suche Lancelots aus. Sein Thema ist die Macht und die Zerstörung der Liebe durch sie.

L'ANNEE DERNIERE A MARIENBAD (LETZTES JAHR IN MARIENBAD); Frankreich / Italien 1961; Regie: Alain Resnais; Drehbuch: Alain Robbe-Grillet; Kamera: Sacha Vierny; Schnitt: Henri Colpi, Jasmine Chasney; Musik: Francis Seyrig; Darsteller: Delphine Seyrig (A), Giorgio Albertazzi (X), Sacha Pitoëff (M); (35 mm, Format: CINEMASCOPE; Schwarz / Weiß; 93 min; FRANZÖSISCHE ORIGINALFASSUNG MIT DEUTSCHEN UNTERTITELN). Ausgezeichnet mit dem GOLDENEN LÖWEN, Venedig 1961.

Durch die Säle des großen internationalen Hotels irrt ein Unbekannter. Namenlos, anonym wie sie alle, die sich hier zwischen kaltem Prunk, poliertem Marmor, vergoldeten Holztäfelungen und antiken Statuen dem Leben reicher Nichtstuer gewidmet haben, einem Leben, das ohne ihre Anteilnahme an ihnen vorüberrollt, einem Leben, das aus Konversation, aus Tanz, aus Glücksspiel besteht. Er (X) betritt die Säle, die vollgesteckt sind mit hektischen, überspannten Menschen, und solche, die verlassen liegen, so daß sein Schritt von den Wänden widerhallt. Er durchschreitet prunkvolle Portale und unendliche Korridore. Sein Ohr vernimmt Satzketten, sein Blick streift von einem namenlosen Gesicht über das andere, bis er plötzlich an dem Antlitz einer jungen Frau (A) hängenbleibt. Auch sie ist eine Gefangene, aber vielleicht die einzige, die noch ein Fünkchen wahren Lebens in sich hat, die einzige in diesem goldenen Käfig.

Und plötzlich erhellt ein Hoffnungsstrahl diese erstickende, in sich abgeschlossene Welt. Das, was noch vor kurzem unmöglich schien, eine Flucht, ein Entkommen aus diesem Labyrinth, in dem die Zeit stehen blieb, rückt greifbar nahe. Ein neues Gefühl taucht auf: die Erinnerung. Eine unbestimmte, eine trügerische Erinnerung. Sie sagt ihnen, daß sie sich schon einmal begegnet sind, irgendwo, daß sie sich geliebt haben, er und sie, irgendwann...

Hat die Erinnerung recht? Oder ist der Unbekannte nur ein gewöhnlicher Verführer? Vielleicht ein Verrückter? Ist er einem Irrtum zum Opfer gefallen, verwechselt er nur zwei Gesichter? Für sie beginnt es, ein Spiel zu werden, ein sonderbares, neues Spiel, dessen Regeln unbekannt sind, die sich aber noch lernen lassen. Aber er spielt nicht mit, lacht nicht mit. Langsam entschleiern sich ihm die Vergangenheit, Hartnäckig, ernst, unbirrbar verfolgt er seinen Weg, bringt Beweise. Und allmählich, widerwillig, zögernd nur, erliegt ihm die junge Frau.

Plötzlich überkommt sie Angst. Sie will diese falsche, aber sichere Welt, zu der sie gehört und die ihr gehört, nicht verlassen. Sie ist an sie gewöhnt, sie braucht sie, diese Welt, die für sie vor allem durch den distinguierten Herrn (M) verkörpert wird, der vielleicht ihr Mann ist. Aber die Geschichte, die der Unbekannte erzählt, gewinnt unwiderstehlich mehr und mehr Gestalt, wird immer erschreckender, immer gegenwärtiger, immer wahrer. Die Grenzen der Gegenwart und der Vergangenheit verwischen sich. Die steigende Spannung zwischen den dreien läßt im Geiste der Frau die grotesken Vorstellungen von Schändung, Mord, Selbstmord irrlüchtern.

Und auf einmal, nach einem letzten Versuch, der ihrem Bewacher die Möglichkeit geben sollte, sie wiederzugewinnen, gibt sie nach... Sie ist einverstanden, die zu sein, die der Unbekannte erwartet, und mit ihm zu gehen, irgendwohin, zu irgendetwas anderem: Liebe, Glück, Freiheit, vielleicht... Tod.

ZÜCHTE RABEN (CRIA CUERVOS); Spanien 1975; Regie und Buch: Carlos Saura; Kamera: Teo Escamilla; Schnitt: Pablo G. del Amo; Musik: Federico Mompou; Darsteller: Ana Torrent (Ana), Geraldine Chaplin (María), Anas Mutter / Ana als Erwachsene, Conchita Pérez (Irene), Mónica Randall (Paulina), Hector Alterio (Anas Vater), Florinda Chico (Rosa), Maite Sánchez Almendros, Mirta Müller, German Cobos, Josefina Diaz u. a. (35 mm, Format 1: 1,66; Farbfilm; 109 min; DEUTSCH SYNCHRONISIERTE FASSUNG).

Auf drei Erzählebenen schildert Carlos Saura die Erlebnisse und Empfindungen der überaus sensiblen Ana: Die Geschehnisse in den Ferien Mitte der siebziger Jahre, die Erinnerungen und Vorstellungen der neunjährigen und schließlich, etwa zwanzig Jahre später, die Reminiszenzen über eine Kindheit, von der die erwachsene Ana sagt: „Ich begreife nicht, wie Leute sagen können, daß die Kindheit die glücklichste Epoche ihres Lebens gewesen sei. Für mich jedenfalls war sie es nicht, und darum glaube ich weder an das kindliche Paradies noch an die Unschuld oder die natürliche Güte der Kinder. Meine Kindheit habe ich als einen langen Zeitraum im Gedächtnis, in dem der langsame Gang

**CHINA-RESTAURANT
MANDARIN**



SPECKBACHERSTR. 32 GEÖFFNET:
6020 INNSBRUCK 11.30-14.30 UND
TELEFON 0 52 22/24 7 37 18.00-23.30 UHR

**KEIN
RUHETAG!**
6 besonders
günstige
Mittagmenüs
in 3 Gängen
um nur 52 öS
(von Montag
bis Freitag)

der Stunden, die Furcht vor dem Unbekannten und der nächtliche Schrecken alles ausfüllten...“ Als Anas Mutter gestorben war, hatte sie den Verlust mit ihrer Verletzlichkeit stärker empfunden als ihre beiden Schwestern. Eigene Entdeckungen, unerklärliche Ängste eines Mädchens, Spannungen zwischen den Eltern machten das Kind glauben, der Vater wäre Schuld am Tod ihrer Mutter. Als er wenig später in den Händen seiner Geliebten ebenfalls starb, glaubt Ana, seinen Tod durch Verwendung eines geheimnisvollen Pulvers verursacht zu haben. Ins Haus kommt - als neue Erziehungsberechtigte - eine Schwester ihrer Mutter, die Ana durch ihre Strenge abstößt. Die Furcht, verlassen zu sein, da das Bild der Mutter immer mehr aufgeht in dem der Tante, veranlassen das Kind noch einmal, scheinbar Herr über Leben und Tod zu sein. So nimmt sie wiederum das Pulver, mit dem sie meinte, den Vater umgebracht zu haben und mischt es der Tante in die Milch. Nichts geschieht, die Tage gehen dahin und damit die Ferien. Die Schule beginnt wieder zum Alltag eines neuen Lebens zu werden.

DIE PATRIOTIN; BRD 1977 bis 1979; Regie und Buch: Alexander Kluge; Kamera: Jörg Schmidt-Reitwein, Thomas Mauch, Werner Lüring, Günter Hörmann; Schnitt: Beate Mainka-Jellinghaus; Darsteller: Hannelore Hoger (Gabi Teichert), Alfred Edel (Staatsanwalt Mürke), Dieter Mainka (Verfassungsschützer), Kurt Jürgens (Militärattaché), Herr Münch (Bombenentschärfer), Alexander Eschwege, Beate Holle, Marius Müller-Westernhagen u. a. (35 mm, Format: 1: 1,37; Farbfilm; 121 min).

In DIE PATRIOTIN geht es um Geschichte, genauer gesagt um die deutsche Geschichte. Die Geschichtslehrerin Gabi Teichert, bekannt aus DEUTSCHLAND IM HERBST, ist ein auf Realität neugieriger Mensch, der die Schräglagen von Vernunft und Menschenfreundlichkeit wahrnimmt, wie sie sich in der deutschen Geschichte vorfinden. Gabi Teichert hält sich dazu konsequent ungläubig. - Wieso? - Geht es nicht anders? Die Vorgesetzten registrieren: Frau Teichert hat keinen Sinn für Ordnung, hierzu produziert sie eine recht aktive Haltung.

In ihren Forschungen befaßt sich Gabi Teichert mit Bombenangriffen, mit dem Parteitag der SPD, sie forscht nach der Geschichte der Körper, erlebt eine Kaufhausräumung, gerät in Konflikt mit Vorgesetzten, trifft auf Märschen, prüft das Verhältnis einer Liebesgeschichte zur Geschichte usw.; alles das tut sie handgreiflich, praktisch. Sie erprobt Werkzeuge, wie man Autos oder Holzstücke bearbeitet, das weiß man; wie bearbeitet man die Geschichte Deutschlands?

Geschichte, das sind nicht die gedruckten Buchstaben in den Bibliotheken. Die unglückliche Gestalt, die die Geschichte im Schulunterricht (Gabi Teichters Alltag) aufweist, übergeht der Film höflich. Bleiben die Toten. Sie sind Geschichte. Und sie sind nicht nur einfach tot. Hierüber gibt das Knie des in Stalingrad gefallenen Obergefreiten Wieland nähere Auskunft. Dieses Knie ist das einzige, was vom Obergefreiten am 29. Januar 1943 übriggeblieben ist und Kluge läßt es Stellung nehmen; einiges in der deutschen Geschichte sieht nämlich aus der Perspektive dieses Knies anders aus. Gabi Teichert stellt fest: „Das Unterrichtsmaterial der höheren Schulen ist mangelhaft. Die Mängel liegen in der deutschen Geschichte, d. h. im Rohstoff selber. Es ist nämlich schwer, deutsche Geschichte in eine patriotische Fassung zu bringen.“

DER DEPP; BRD 1982; Regie und Buch: Herbert Achternbusch; Kamera: Jörg Schmidt-Reitwein; Darsteller: Herbert Achternbusch (Depp), Annamiri Bierbichler (Frau), Franz Baumgartner (Franz), Gabi Geist (Gabi), Alois Hitzentichler (Fernsehregisseur), Karl Heinz Tittelbach (Polizist), Rut und Judit Achternbusch (Kinder), Dietmar Schneider (Ober), Walter Fitz (Gast) u. a. (35 mm, Format: 1: 1,66, Schwarz / Weiß; 86 min).

Obwohl sich der Depp nur mit einem Zylinder sehen läßt, selbst Sonntags beim Picknick, ist kein Staat mit ihm zu machen. Der Depp ist deshalb ein Depp, weil er einen Maßkrug nicht vor dem Kopf, sondern im Kopf hat. Wofür er ja eigentlich nichts kann. Aber der Depp war so blöd und hat sich im Hofbräuhaus einen Maßkrug auf den Schädel hauen lassen, und der Maßkrug ist ihm in seinem Kopf steckengeblieben, und seitdem ist der Depp ein Depp. Er kann nichts mehr sagen, und saufen kann er auch nichts mehr, er kann nur noch ein bißchen vor sich hinsummen, das kann er noch. Und Landschaften malen, das kann er auch noch, das muß er auch. Denn er hat eine Frau und zwei Kinder, und die wollen von etwas leben. Ansonsten ist seine Frau nicht sehr lieb zu ihm und sein Schwager und seine Schwägerin, der Franz und die Gabi, auch nicht. Die beobachten ihn immer nur mißtrauisch. Denn sicher ist sich seiner keiner. Doch eines Tages, nachdem der Depp auch schon gedacht hat, fängt er auch noch an zu sprechen, nach einem Lachanfall. „Atemnot“, sagt er. Und das freut des Deppen Frau denn doch ein bißchen, daß der Depp wieder ein wenig spricht. Und den Franz und die Gabi freut es auch, weil sich nun vor ihnen ungeahnte Möglichkeiten auftun, mit ihrer heruntergekommenen Wirtschaft doch noch ein Geld zu verdienen. Und der Depp spricht noch mehr. „Maßkrug“ und „Himmel“ sagt er. Und dann trifft er auch noch eine Liebe und da wird er dann fast gesprächig. Die Geschäfte mit der „Atemnot“ sind vorbei und auch seine Bilder wollen sich nicht mehr so recht verkaufen lassen, und noch aus anderen Gründen ist seine Frau unglücklich, denn einerseits ist der Depp verliebt in sie und andererseits kennt er sie nicht und flüchtet vor ihr. Doch auch der Depp wird mit seiner Liebe nicht froh. So will er wenigstens einen gemeinsamen Tod mit ihr. Doch er wartet vergeblich auf sie. Wo er doch nicht wissen kann, daß er sie schon längst gemordet hat. So bleibt ihm nur noch der Weg ins Hofbräuhaus. Doch dort nimmt man ihm auch noch die Maß weg, die seine letzte sein sollte. Es hat kein Ende mit dem Deppen...

**Wir danken der Fa. M - preis
für ihre Unterstützung!**

Amenalograph

6020 INNSBRUCK, SCHÖPFSTRASSE 21 IM HOF,

☎ 21 8 80

**Wir bitten um besondere Aufmerksamkeit
bezüglich der unterschiedlichen Beginnzeiten !**

JUNI

Do 2	18 ⁰⁰ + 20 ⁰⁰	DER DEPP von und mit Herbert Achternbusch	Do 2	22 ⁰⁰	ROTE LIEBE Ein Film von Rosa von Praunheim über Alexandra
Fr 3		... Es hat kein Ende mit dem Deppen !	Fr 3		Kollontai mit Helga Götze
Sa 4			Do 9	18 ⁰⁰ + 20 ⁰⁰	RETTE SICH WER KANN - DAS LEBEN (Sauve qui peut - La vie von Jean-Luc Godard)
So 5			Fr 10	22 ⁰⁰	MENSCH BIERMANN! Ein Portrait
Mo 6			Sa 11		
Di 7			Mo 13	18 ⁰⁰ + 20 ³⁰	DIE PATRIOTIN Ein Film über die Schwierigkeiten mit der deutschen Geschichte ... von Alexander Kluge
Mi 8			Di 14		
Do 9			Mi 15		
Fr 10			Do 16		
Sa 11			Fr 17	18 ⁰⁰ + 20 ⁰⁰	LETZTES JAHR IN MARIENBAD (L'Année dernière à Marienbad) von Alain Resnais
So 12	0.m.U.		Sa 18	22 ⁰⁰	FUCKING CITY Ein Berliner Undergroundfilm von Lothar Lambert
Mo 13			So 19		
Di 14			Mo 20		
Mi 15			Di 21		
Do 16			Mi 22	18 ³⁰ + 20 ³⁰	LANCELOT - RITTER DER KÖNIGIN (Lancelot du Lac) von Robert Bresson
Fr 17			Do 23		
Sa 18			Fr 24		
So 19			Sa 25	Deutsche Fassung	
Mo 20			So 26		
Di 21	0.m.U.		Mo 27	18 ³⁰ + 20 ³⁰	ZÜCHTE RABEN (Cría cuervos) Regie: Carlos Saura mit Geraldine Chaplin, Ana Torrent
Mi 22			Di 28		
Do 23			Mi 29	Deutsche Fassung	
Fr 24			Do 30		